Pathologe 2020 · 41 (Suppl 2):S194–S196
<https://doi.org/10.1007/s00292-020-00822-8>
 Online publiziert: 26. Oktober 2020
 © Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

U. Löhrs

München, Deutschland

Hartmut M. Rabes

29.05.1934–02.12.2018

Professor Dr. med. Hartmut Rabes (Abb. 1) starb am 2. Dezember 2018 im Alter von 84 Jahren. Er war ein herausragender, international hoch angesehener Forscher auf dem Gebiet der experimentellen, grundlagennahen und translationalen Pathologie.

Hartmut Rabes wurde am 29. Mai 1934 als drittes Kind von Dr. jur. Manfred Rabes und seiner Ehefrau Hanna, geb. Soiné, in Berlin geboren. Nach Volksschulbesuchen in Köln, Berlin, Erfurt 1940–1944 und von 1945 bis 1954 der humanistischen Gymnasien in Erfurt, Braunschweig, Hannover und Frankfurt/Main bestand er am dortigen Heinrich-von-Gagern-Gymnasium 1954 das Abitur.

Anders als bei manch anderer herausragender Persönlichkeit in Wissenschaft oder Kunst ergibt sich aus der frühen Phase seines dokumentierten Lebenslaufs kein verwertbarer Hinweis auf eine dominierende, solitäre Hochbegabung, die den weiteren Lebensweg von vornherein bestimmt. Der häufige Wechsel von Ort und Umwelt dürfte auf die damaligen zeitgeschichtlichen Bedingungen zurückzuführen sein und hinterließ bei dem aufgeweckten Kind und dem vielseitig interessierten jungen Mann offensichtlich keine negativen Folgen.

Von 1954 bis 1960 studierte er Humanmedizin an den Universitäten Frankfurt/Main, Freiburg i. Breisgau, Marburg und im klinischen Abschnitt an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München, das er dort 1960 mit dem Medizinischen Staatsexamen abschloss.

Ebenfalls 1960 erfolgte an der Medizinischen Fakultät der LMU die Promotion zum Dr. med. aufgrund der tierexperimentellen tumorimmunologischen Ar-

beit „Untersuchungen über humorale Abwehrreaktionen gegen Impftumoren an Parabiose-Ratten“. Die Dissertation wurde mit dem Prädikat „Summa cum laude“ bewertet. Die Annahme, dass diese Doktorarbeit für Hartmut Rabes ein entscheidender Auslöser für seinen Wunsch und den Entschluss waren, fortan in der biomedizinischen Forschung aktiv zu sein, liegt im Hinblick auf seinen weiteren beruflichen Werdegang nahe.

Die Tatsache, dass 1960 auch die Heirat mit Dr. med. Annelene Bokelmann, danach Rabes, stattfand, verleiht diesem Jahr für die Familie Rabes mit den drei Kindern aus der 58 Jahre, bis zum Tod von Dr. Annelene Rabes, dauernden Ehe eine besondere Bedeutung. Seit 1960 blieb München für Hartmut Rabes die familiäre und berufliche Heimat.

Nach Absolvierung der zu damaliger Zeit vorgeschriebenen 2-jährigen Medizinalassistenten erhielt Dr. Hartmut Rabes 1963 die Approbation als Arzt. Im gleichen Jahr begann seine hauptberufliche wissenschaftliche Tätigkeit in der von Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Heinrich Wrba geleiteten Abteilung für Zellforschung des Pathologischen Instituts der LMU München (Direktoren während der aktiven Zeit von Hartmut Rabes waren die Professoren Walter Büngeler 1956–1970, Max Eder 1970–1991, Udo Löhrs 1991–2005). Grob skizziert lag der wissenschaftliche Schwerpunkt der Abteilung auf In-vitro- und tierexperimentellen Studien zur Regulation von normalem und malignem Wachstum, Tumor-Wirt-Beziehungen und der Entwicklung neuer standardisierbarer Methoden. Die Analyse der Zellregeneration am Modell der Leberteilresektion rückte dabei in der Folgezeit zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses.

Bei den in den Jahren 1963 bis 1965 durchgeführten Arbeiten wurde Dr. Rabes durch ein von der DFG vermitteltes Habilitationsstipendium, „Fritz-Thyssen-Stipendium“, gefördert. Sie führten zu einer sehr ansehnlichen Zahl internationaler Publikationen und waren die wesentliche Grundlage seiner 1965 erfolgten Habilitation für „Experimentelle Medizin“ an der Medizinischen Fakultät der LMU München.

Die Verleihung eines Eleanor Roosevelt International Cancer Stipendiums der American Cancer Society ermöglichte dem Privatdozenten 1966–1967 einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der Rockefeller University New York. Die Zusammenarbeit als Gastwissenschaftler mit den Professoren Paul A. Weiss und Gerald Edelman galt der Analyse organspezifischer Wachstumsregulation. Nach seiner Rückkehr nach

Abb. 1 ▲ Hartmut M. Rabes

München im Oktober 1967 und seiner Ernennung zum Universitätsdozenten übernahm er die Leitung der Abteilung für Experimentelle Krebsforschung am Pathologischen Institut der Universität München, nachdem Prof. Wrba 1964 an das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) gewechselt war.

Unter seiner Leitung lag der Schwerpunkt der Forschungsvorhaben in den folgenden Jahren weiterhin darin, mithilfe von experimentellen In-vitro- und In-vivo-Modellen durch vielfältige methodische Ansätze auf jeweils neuestem Stand Einblicke in die zellulären und molekularen Regulationsmechanismen in der Leber zu gewinnen. Das Hauptaugenmerk galt dabei den durch Exposition mit chemischen Karzinogenen erzeugten Präneoplasien und frühen malignen Neoplasien. Die Arbeiten wurden begleitet von intensiven nationalen und internationalen wissenschaftlichen Kontakten und Kooperationen. Beispielsweise seien genannt: 1969 Stipendium der International Agency for Research on Cancer für einen Gastaufenthalt am McArdle Laboratory for Cancer Research in Madison, Wisconsin, USA, dabei Start einer Zusammenarbeit mit den Professoren V.R. Potter und Henry R. Pitot; Kooperation als Gastwissenschaftler mit Prof. Nancy Bucher, Harvard University, Boston; 1975 als Gastwissenschaftler am Courtauld Institute of Biochemistry, London, Zusammenarbeit mit Prof. Peter Magee und Dr. Peter Swann über Effekte alkylierender Karzinogene auf die DNA in unterschiedlichen Zellzyklusphasen, finanziert durch ein Auslandsstipendium der DFG.

Nachdem er bereits 1971 zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden war, wurde Hartmut Rabes 1978 auf eine C3-Professur auf Lebenszeit berufen. Angesichts der zunehmenden wissenschaftlichen Herausforderung zur Beantwortung molekulargenetischer und molekularbiologischer Fragen mit adäquaten, methodisch aufwändigen Verfahren gelang es ihm, seine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, stets unter Einbeziehung von Doktoranden, an dem nun Abteilung für Experimentelle Molekulare Pathologie genannten Institutsteil weiter auszubauen. In Anbetracht li-

mitierter Etatmittel des Pathologischen Instituts warb er sehr erfolgreich umfangreiche Forschungsmittel ein, z.B. der DFG, der Wilhelm Sander-Stiftung und der Dr. Mildred Scheel-Stiftung für Krebsforschung.

Schwerpunkt der Forschungsprojekte blieb in den folgenden Jahren die weitere Untersuchung von Kanzerisierungsprozessen vorwiegend im tierexperimentellen Lebermodell, nun v.a. mit systematischer Analytik von genetischen Aberrationen.

Seine Forschungserfolge, über die er vielfach auf Kongressen und insbesondere in zahlreichen meistens hochrangigen internationalen Journalen berichtete, wurden durch eine beträchtliche Menge von Stipendien, Forschungspreisen oder Auszeichnungen gewürdigt, von denen einige bereits erwähnt wurden. Ergänzend seien die folgenden unter Verzicht auf detaillierte Kommentare genannt: Bohneward-Preis für Krebsforschung der Med. Fakultät der LMU 1976 und erneut 1979; Deutscher Krebspreis, experimenteller Teil 1987; Johann Georg Zimmermann-Wissenschaftspreis der Medizinischen Hochschule Hannover 1998.

Aufgrund seiner großen wissenschaftlichen Reputation und seiner integren Persönlichkeit erhielt Prof. Rabes zahlreiche Einladungen zur ehrenamtlichen Mitwirkung in nationalen und internationalen wissenschaftlichen Vereinigungen und Institutionen für Forschungsförderung. Trotz seiner eigenen umfangreichen wissenschaftlichen Aktivitäten nahm er die meisten an und unterstützte durch seine Expertise die folgenden Gremien: Editorial Boards wissenschaftlicher Zeitschriften; Wissenschaftliches Komitee des Kuratoriums des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg 1983–1992; Senatskommission Krebsforschung der DFG 1985–1991; German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development 1989–1995; Selection Committee of the International Agency for Research on Cancer der WHO 1997–1998 und des Scientific Council der Institution 1998–2002; Deutsche Krebsgesellschaft als Vizepräsident 1992–1994 und Vorsitzender der Abteilung Experimentelle Krebsforschung (AEK)

1993–1995 sowie als Vorstandsmitglied 1994–1996; Dr. Mildred Scheel-Stiftung für Krebsforschung als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats 1983–2002 und als dessen Vorsitzender 1995–2002, seitdem Ehrenvorsitzender; Deutsche Krebshilfe als Mitglied des Kuratoriums seit 2015.

Ab 1991 öffnete sich ihm fast schlagartig ein neues, vorher nicht planbares Forschungsthema: Das durch radioaktive Verstrahlung entstandene papilläre Thyreoideakarzinom bei Kindern (in der internationalen Literatur PTC). Abgesehen von der damals medizinischen, epidemiologischen und politischen Brisanz bestand die wissenschaftliche Herausforderung in der Aufklärung der genetischen und molekularen Kanzerogenese. Bekanntlich war es nach Explosion und Brand im ukrainischen Kernkraftwerk Tschernobyl am 26. April 1986 zu einer desaströsen Nuklearkatastrophe gekommen mit weiträumiger Freisetzung („fall-out“) des kurzlebigen Isotops Jod-131 neben anderem radioaktiven Material. Danach wurden nach einer Latenzzeit von 4–5 Jahren bei Kindern aus stark kontaminierten Regionen Weißrusslands (Belarus) die ersten der dort später sehr häufigen papillären Schilddrüsenkarzinome diagnostiziert und operiert. In Zusammenarbeit besonders mit Prof. Dr. E. Lengfelder, Strahlenbiologisches Institut der LMU und mit Wissenschaftlern des Schilddrüsen-Zentrums in Minsk, Belarus, gelang es, mit der Zeit eine große Anzahl von Proben aus operativ bei Kindern und Jugendlichen entfernten papillären Schilddrüsenneoplasien nach München in das Labor von Hartmut Rabes zu holen, so dass er eine Tumor- und Datenbank anlegen konnte. Die Gewebeproben waren formalinfixiert und paraffineingebettet, teilweise auch kryokonserviert; sie waren hinsichtlich der Patientendaten gut dokumentiert. Ihre Qualität und ihre Menge boten die einmalige Gelegenheit einer systematischen Analyse von genetischen und molekularen Mechanismen dieses durch Jod-131 induzierten Karzinogeneseprozesses beim Menschen ohne Einsatz tierexperimenteller Modelle.

Prof. Rabes widmete sich in den folgenden Jahren gemeinsam mit me-

thodisch hoch kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern enthusiastisch mit größtem Engagement dieser selbst gestellten komplexen Aufgabe. Dank eines beträchtlichen Drittmittelbestands konnte er im Einvernehmen mit der Universitäts- und Institutsleitung die Arbeiten an diesem großen Forschungsprojekt über seine administrative Pensionierung im September 1999 hinaus bis 2001 fortführen. Die intensiven Bemühungen resultierten in bahnbrechenden, international publizierten, viel beachteten Ergebnissen, auf die hier nur andeutungsweise hingewiesen werden kann. Nach der Erstbeschreibung der hohen Prävalenz eines Rearrangements des RET-Gens in den Karzinomzellen im Jahr 1995 folgte die Entdeckung weiterer onkogener Genalterationen. Dass Hartmut Rabes sich herausgefordert fühlte, die komplexen molekulargenetischen Mechanismen der Karzinogenese aufzuschlüsseln, verwundert nicht.

Es fiel ihm deshalb nicht ganz leicht, im Jahr 2001 den Beginn des Lebens eines Pensionärs zu akzeptieren. Abgesehen davon, dass er Kontakt mit seinen nun ehemaligen Mitarbeitern und dem Pathologischen Institut aufrechthielt, erwies sich sein ohnehin hoch entwickelter Familiensinn und sein lebenslanges Interesse an Kunst und Kultur, besonders seine Begeisterung für das Theater, als Brücke in den neuen Lebensabschnitt und dessen Verlauf. Hartmut Rabes war es trotz seiner vielfältigen beruflichen Aktivität, gemeinsam mit seiner Ehefrau Dr. med. Annelene Rabes gelungen, stets für ihre drei Kinder mit deren Lebenspartnern und den sieben Enkelkindern da zu sein. Deren anrührende Worte des Gedenkens und Dankes in der Traueranzeige zeugen davon: „Sie haben uns mit ihrer bedingungslosen Liebe für das Leben stark gemacht“ und dem Vater gewidmet „Er hat uns reich beschenkt durch seine kluge, liebende und begeisterte Sicht auf die Wissenschaft, das Theater und die Welt“.

Prof. Dr. Hartmut Rabes wird als prägnante, integre, empathische Persönlichkeit und als herausragender Krebsforscher in der Erinnerung all derer weiterleben, die ihn kannten und ihm nahestanden.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. U. Löhrs

Bertelesstr. 60 B, 81479 München, Deutschland
uloehrs@med.uni-muenchen.de

The supplement containing this article is not sponsored by industry.